

Transkribiert von [TurboScribe.ai](#).

[DeepL Translate: The world's most accurate translator](#)

Sexuelle Gewalt im Gedächtnis des Zweiten Weltkriegs

Vera Dubina

11 Aug. 2020 r.

Das Thema der Gewalt und insbesondere der sexuellen Gewalt von Rotarmisten gegen die friedliche weibliche Bevölkerung Deutschlands hat eine besondere symbolische Ladung. Die inzwischen auch im Internet zugänglichen Memoiren sowohl sowjetischer Soldaten (Gelfand, Samoilow, Kopelew u.a.) als auch deutscher Frauen (am bekanntesten durch das Filmtagebuch von Martha Hillers „Nameless - One Woman in Berlin“) werden an jedem Jahrestag des Krieges zum Auslöser von Medienskandalen, und auch wissenschaftliche Publikationen der Forschung zu diesem Thema bleiben nicht aus. Ziel des Beitrags ist es, den Stellenwert von Diskussionen über sexuelle Gewalt in den verschiedenen Stadien der Kriegserinnerung sowohl in der UdSSR/Russland als auch in Deutschland nachzuzeichnen. In der Entwicklung des Mainstream-Gedächtnisses in beiden Ländern lassen sich wichtige Zensuren nachzeichnen, Wendepunkte, an denen das Thema sexuelle Gewalt in den Vordergrund rückte, instrumentalisiert oder zum Schweigen gebracht wurde.

Vera Dubina: Ja, ich wollte sagen, dass ich schon über dieses Thema geschrieben habe, deshalb möchte ich hier auf einige Dinge eingehen, vielleicht nicht so ausführlich, denn wir bereiten einen neuen Artikel für die Sammlung vor, die Elisa vorbereitet, deshalb interessieren mich andere Aspekte dieses Themas. Ich werde zwischendurch auf die anderen eingehen, und wenn jemand diesen Diskurs nicht kennt, dann fragt ihn bitte separat. Ich werde nicht sehr viel ausführen, nur ein paar Dinge in Stichworten.

Ich wollte gleich zum Thema sagen, dass die sexuelle Gewalt - ich meine die Gewalt gegen Frauen, d.h. die Männer sind hier aus Quellen Gründen und aus dem Wesen der Erinnerung an diese sexuelle Gewalt, die sich vor allem gegen die Frauen der besetzten Gebiete erhalten hat, und die Gewalt, die von den Männern der Besatzungsmacht ausgeübt wurde, ausgeschlossen ist. Auf die anderen Feinheiten werde ich gleich noch zu sprechen kommen.

Ich möchte auch vorausschicken, dass ich kein Anthropologe bin. Ich habe keine Oral-History-Forschung betrieben, das heißt, ich bin nicht selbst zu diesem Thema befragt worden. Hier sind meine Vorbemerkungen, dass es nicht auf mündlichem Interviewmaterial basiert, wie die meisten Leute, die hier gesprochen haben, die ich gehört habe. Und deshalb haben wir auch nur sehr wenige lebende Menschen, die den Krieg noch als Mädchen vor 1945 überlebt haben. Aber solche Versuche,

mündliche Interviews z.B. von russischer Seite zu sammeln, gibt es schon. Auf der deutschen Seite gibt es eine sehr große Auswahl.

Das sind auch zwei Dinge, die ich über Russisch-Deutsche, also über die Sowjetunion und Deutschland, sprechen werde, wobei ich das Gebiet dazwischen überspringe, weil das für die heutige Art der Erinnerung wichtig ist. Ich werde auch später noch gesondert sagen, warum in den frühen Zweitausendern ein solcher Versuch unternommen wurde, Oral History Interviews zu sammeln.

Hans-Heinrich Nolte ist der erste Punkt. Ich habe ihn vorsichtshalber ins Englische übersetzt. Und er kam zu dem Ergebnis, dass er unter den Frauen, die da waren, kaum jemanden zum Reden bringen konnte.

Er war aktiv dabei, ganze Gruppen historisch zu sammeln. Und er kam zu dem Schluss, dass es in Russland nicht üblich ist, überhaupt darüber zu sprechen, und dass ihm niemand etwas darüber erzählen wird, dass es keine Quellen gibt. Aber diese Legende wurde in gewisser Weise durch die Tatsache gestützt, dass das Frauenthema des Krieges in der Sowjetunion im Allgemeinen sehr wenig und widerwillig erforscht wurde.

In der Tat beziehen sich viele Leute immer noch darauf, es werden immer noch neue Bücher darüber veröffentlicht, sie beziehen sich auf Alexievich, die ihr Buch damals gemacht hat. Und im Allgemeinen ist es, um es ganz offen zu sagen, keine Sammlung von Interviews, es ist Fiktion, denn sie gibt nirgends an, wo der Interviewtext endet und ihr eigener Text beginnt. Sie hat es künstlerisch verarbeitet, daher ist es natürlich schwer, es so zu nennen, aber es wird sozusagen benutzt, weil es überhaupt nur sehr wenige Interviews zu diesem Thema gibt.

Es gibt Anna Krylova, eine ehemalige Landsmännin von uns, die über Landsmannschaften geschrieben hat. Das heißt, es gibt Leute, die das versucht und gesammelt haben, aber das sind keine Massenquellen, das heißt, keine von ihnen kann sich rühmen, eine repräsentative Auswahl zeitgenössischer Bücher zu sein. Es geht um Gewalt gegen Frauen, sowjetische Frauen durch deutsche Truppen.

Und generell zeigt sich, dass sexuelle Gewalt auf dem Gebiet der UdSSR ausschließlich Gegenstand ausländischer Forschung ist. Wir haben, abgesehen von dem, was man nicht einmal Forschung nennen kann, ein paar, buchstäblich, ein paar Artikel, im Prinzip gibt es nichts. Keiner schreibt darüber.

Und ich habe eine Reihe meiner früheren Texte geschrieben. Meine Schlussfolgerung war, dass die Leute einfach nicht darüber schreiben wollen, weil es keine Quellen gibt. Natürlich muss man vor allem Interviews verwenden, die in der Mittelkommission während des Krieges und unmittelbar nach dem Krieg gesammelt wurden und die in den Archiven liegen.

Es gab in den 90er Jahren verschiedene Projekte, die dort gesammelt wurden. Man könnte also auch Interviews sammeln, ganz zu schweigen von der Tatsache, dass es gedruckte Quellen gibt, genügend Memoiren, genügend Erinnerungen, sogar Tagebücher, veröffentlichte und unveröffentlichte. Was den Missbrauch deutscher Frauen durch die sowjetische Besatzungsmacht betrifft, so ist dies ein sehr aktiv bearbeitetes Thema, ein Medienthema.

Und das liegt daran, dass es von unserer Seite praktisch nichts gibt, wir müssen kaufen, sammeln. Aber von ihrer Seite gibt es zu viel davon. Und so ist es sehr instrumentalisiert durch verschiedene Lebensabschnitte in Deutschland.

Obwohl es eine sehr aktive Oral-History-Forschung gibt. Silko Satikov zum Beispiel zitiert in seinem Buch gerade das Ergebnis einer solchen Studie, die besagt, dass diese Erinnerung für die Deutschen lebendig ist. Das Zitat wird im Folgenden wiedergegeben.

«In Dörfern und Kleinstädten in Deutschland konnten die Einwohner auch 60 Jahre nach dem Krieg noch fast alle weiblichen Dorfbewohner benennen, die unter den Besatzungstruppen gelitten hatten».

Gemeint ist hier die Vergewaltigung. Der Kontext macht das in dem Buch deutlich. Sie alle wussten alles übereinander. Die Erinnerung wurde in Deutschland sehr aktiv gehalten. Es wurde in der Familie besprochen.

Im Allgemeinen war es jedem in der Familie bewusst. Und irgendwann ab den 80er und 90er Jahren ist es sehr aktiv in den öffentlichen Diskurs eingetreten. Hier gibt es natürlich ein riesiges Missverhältnis in den Quellen, das leider in keiner Weise auszugleichen ist von einem sozusagen praktisch Nullpunkt in Bezug auf sowjetische Frauen zu eben so einem fetten, großen in Bezug auf deutsche Frauen.

Und sehr verwirrend aus verschiedenen Gründen, warum sie dieses oder jenes erzählen. Und deshalb habe ich mich entschlossen, hier in diesem Thread speziell über die Erinnerung an Gewalt gegen deutsche Frauen zu sprechen. Das russische Thema spielt in meinen Texten dort eine Rolle, aber aus dem Grund, den ich schon genannt habe, ist es unmöglich, hier einen parallelen Vergleich anzustellen.

Und auch die sehr wichtige Situation, in der dies erforscht wird, wirkt sich auf die Besonderheiten dieser Erinnerung aus, die erforscht wird. Im Grunde genommen ist es jedes Mal, wenn das Thema, wie Else gesagt hat, es geht um das Gerücht, es ist jetzt meistens mit Jahrestagen in Verbindung. Nur, man könnte sagen, in den letzten Jahren, aber auf jeden Fall seit den 90er Jahren.

Das Thema war zuvor nicht so aktiv angesprochen worden. Es war nur in engen Forschungskreisen präsent. Und hier hat sich natürlich die Rolle der Frau und die Rolle in der Gesellschaft im Allgemeinen seit dem Krieg sehr verändert.

Und die Rolle der Frauen im Krieg war sehr unterschiedlich, wenn wir die sowjetischen Truppen und die deutschen Truppen der Wehrmacht vergleichen. Ich spreche hier nicht von der SS, sondern von allgemeinen Truppen wie der Roten Armee, der Wehrmacht. Und da die Sowjetunion, wie Sie alle wissen, das einzige Land während des Zweiten Weltkriegs war, das Frauenbataillone, verschiedene Pilotinnen, Flakhelferinnen und so weiter hatte, gab es in keinem der anderen beteiligten Länder spezielle Frauenformationen.

Und es gab nur Frauen mit den gleichen Titeln: Sanitäter, Melder, Funker und so weiter. Es gab also von Anfang an, auch schon während des Krieges, ein starkes Missverhältnis, denn für die Wehrmacht war es ein Verstoß gegen gesellschaftliche Normen und Tabus, wenn diese Frauen gefangen genommen wurden. Frauen sollten in die Küche, ins Haus, in die Familie gehören und keinesfalls in den Krieg.

Sie waren sehr überrascht, in einer Soldatenuniform Panzerfahrerinnen zu sehen, und das führte schon damals zu einer sehr negativen Einstellung gegenüber Frauen im Krieg. Und wenn wir über die Erinnerung selbst sprechen, hier ist die Folie, die ich geöffnet habe, „die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg im modernen Russland“, ich habe es schon erwähnt, sie ist geprägt von der Frontlinie der

UdSSR und Deutschlands. Und jetzt wird es immer deutlicher, und die Frontlinie sind die UdSSR und Deutschland, als ob keine anderen Länder beteiligt wären. Ich glaube natürlich nicht, dass es ausschließlich so ist, aber es ist einfach der ausgeprägteste Teil dieser Erinnerung. Und jetzt mehr und mehr...

Ja, das haben wir gesehen, das war der vorherige. Ich habe die Nachnamen geschrieben, um zu verdeutlichen, was die Nachnamen sind.

Jetzt kommen wir zu dieser Folie. Erinnerung - jetzt kann ich wegen des Zooms nicht mehr sehen. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg im modernen Russland konzentriert sich, wie gesagt, auf schwarze und weiße Symbole.

Der siegreiche Feind. Und das wird von Jahr zu Jahr, von Jahrestag zu Jahrestag, immer deutlicher. In diesem Jahr hat es sogar ein so groteskes Niveau erreicht, dass am 9. Mai das Eishockeyspiel Russland-Deutschland 2018 gezeigt wurde, bei dem Russland Deutschland mit großer Mühe geschlagen hat.

Ich meine, Krieg ist wie ... es gibt hier so ein Symbol für das Spiel. Das heißt, wir haben das Spiel gegen Deutschland gewonnen, wir haben den Krieg gegen sie gewonnen, und so weiter. Und all die Unterstützer, die Verbündeten im Sinne der Russen, der Sowjetunion, die sind hier irgendwie ausgeschlossen.

Ganz zu schweigen von den Ländern, die die Armee durchquerte, bevor sie Berlin erreichte. Ja, die sind auch ausgeschlossen. Es gibt einige Projekte, die versucht haben, die Gewalt von sexueller Gewalt in all diesen verschiedenen Ländern zu vergleichen. Aber hier gibt es, soweit ich weiß, bisher keine erfolgreichen Beispiele, sie stießen alle auf das gleiche Problem. Nun, zunächst einmal ist da das Sprachproblem. Es gibt so viele verschiedene Sprachen.

Man muss wissen, ob eine Person es macht. Wenn es eine Gruppe macht, gibt es nur sehr wenige Vergleichspunkte. Es ist also alles irgendwie in verschiedene Richtungen verstreut.

Nun, mündliche Geschichtsforschung ist hier fast unmöglich, einfach weil alle tot sind. Und jedes Mal, wenn das Thema des sexuellen Missbrauchs deutscher Frauen durch sowjetische Truppen irgendwo in der Gesellschaft auftaucht, ja, dann ist das meistens ein Skandal. Ein Skandal, der oft mit Jubiläen verbunden ist.

Zum Beispiel der Skandal um das Buch von Meridale, Catherine Meridale, Iwans Krieg. Sie schrieb über die Rote Armee im Allgemeinen, über Beziehungen. Sie zählte viele verschiedene hässliche Dinge auf, die die sowjetische Armee tat, einschließlich sexueller Gewalt, Plünderungen und so weiter.

Das hat allein in unseren wissenschaftlichen Kreisen einen furchtbaren Skandal ausgelöst. Und seit 2005 hat es jedes Mal eine außergewöhnliche Reaktion gegeben. Das heißt, soweit ich weiß, studiert niemand in Russland dieses Thema, aber jedes Mal reagieren sie auf das, was sozusagen aus dem Ausland kommt, auf neue und andere Bücher.

Und hier, und deshalb, scheint es mir, ist es wichtig, dass hier das Thema der sexuellen Gewalt, es hat eine besondere solche symbolische Ladung, sehr wichtig in dieser ganzen Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, die natürlich jetzt in unserem Land aktiv in verschiedenen Richtungen instrumentalisiert wird. Also, nicht nur, aber gerade in unserem Land. Es gibt Versuche, einen wissenschaftlichen

Ausgleich zu finden, aber sie bleiben irgendwie taub für die Öffentlichkeit, nicht nur, weil es wissenschaftliche Bücher sind, sondern in jedem Buch, das man lesen kann.

Zum Beispiel dieses Buch von Miriam Gephart, „When the Soldiers Came“, „Als die Soldaten kamen“, gerade für die Gewalt an deutschen Frauen am Ende des Zweiten Weltkrieges, sie versucht einfach zu schauen, sie hat ihre eigene Theorie, ich gehe jetzt nicht darauf ein, wie sie die Zahl der Vergewaltigten durch verschiedene Truppengruppen zählt, es gibt Amerikaner und französische Truppen, Briten. Generell ist ihre Hauptthese, dass die Hauptvergewaltiger nicht nur die sowjetischen Soldaten waren, ich will das jetzt nicht weiter ausführen, sie hat in den Archiven von Koblenz durch die katholische Kirche, die Archive der katholischen Kirche, wo die Sorgen um Kinder, um illegale Geburten und so weiter angesprochen wurden, sie versucht, durch diese Dokumente etwas zu zeigen, um diese Diskussion ein bisschen auszugleichen. Aber es kommt nicht durch, sozusagen. Es gibt auch Regina Mühlheuser, die genau das Gegenteil über Wehrmachtssoldaten auf dem Gebiet der Sowjetunion schreibt, aber dort gibt es kaum sexuelle Gewalt, es geht hauptsächlich um die Bindungen verschiedener Clans, um die Bindungen des Überlebens, der Liebe und so weiter.

Aber sie ist in Russland überhaupt nicht beachtet worden, aus dem einfachen Grund, weil sie ausschließlich auf deutschen Archiven basiert, Regina Mühlheuser kann kein Russisch. Und Meriam Gephart wurde in ROSSPAN übersetzt, das heißt, jeder, der will, kann es lesen. Aber trotz alledem... Es gibt noch ein paar mehr... Ich werde in dem Artikel nicht nur die großen Bücher erwähnen, es gibt mehrere andere Studien, in denen man sehr ausführlich über dieses Thema lesen kann, aber trotzdem, diese Trope des schrecklichen Iwan, die das Buch Catherine Merry auch hier in jeder möglichen Weise fördert, sie erweist sich einfach als unbesiegbar für die westliche Stereographie, es gibt einfach keine Stereographie in der russischen Stereographie, also leben wir nur von dem, was sie tun.

Und auch hier ist ein Buch von Kerstin Bischel, die ich selbst sehr gut kenne, sie hat versucht, in jeder Hinsicht objektiv darzustellen, und sie hat sowohl die Interviews der Mintz-Kommission ausgewertet als auch alle verfügbaren Quellen zu diesem Thema. Sie war auch nicht in der Lage, Frauen für mündliche Interviews zu finden, um mit ihnen zu sprechen, aber sie hatte viele Quellen, hier ist dieses neueste Buch von Kerstin Bischel, *Front Liaisons at the Front, Sexual Relationships and Dynamics of Violence in the Red Army*. Sie befasst sich mit der Roten Armee selbst, auch mit den Frauen der Roten Armee, aber sie fällt zurück auf diese, all ihre wunderbaren Quellen, sie hat sie genauso auf dieser Struktur, dem Schema dieser schrecklichen Ivan-Trope.

Das ist alles einfach unbesiegbar, und es stellt sich heraus, trotz allem, so wenig überraschend es ist, deshalb wollte ich darauf hinweisen, dass es immer noch ein unbekanntes Thema ist. Wenn sie nicht in irgendwelchen Massenquellen, Internetportalen gelesen haben, ob es 2009, 2008, 2000, oder 2005, 2015 ist, wird das alles weiterhin als die unbekannte Geschichte des Krieges bezeichnet. Das heißt, sie wird auf jeden Fall unbekannt bleiben.

Oder es wird als eine Art Gruselgeschichte instrumentalisiert, um die negativen Seiten der Roten Armee zu zeigen, wie zum Beispiel in der ersten beschämenden Seite der Geschichte Russlands. Auch das kommt vor allem an jedem 9. Mai vor. Alle möglichen Radiosender und Internetportale in den Nachbarländern stellen es gerne auf.

Schließlich als Gegengewicht zu unserer siegreichen Geschichte, die dadurch fast verherrlicht wird und Höhen erreicht, die natürlich keine reale Geschichte erreichen kann. Das sind die Eigenheiten, ja, dieser Erinnerung. Und jetzt über... Ich möchte über den eigentlichen... Sozusagen über den Charakter dieser Erinnerung.

Hier ist eine der Haupt... Eine der wichtigsten Leichen, die in verschiedenen Variationen darin vorkommen, ist das Thema der östlichen Barbarei. Es sind auch die Forscher selbst, selbst die, die sich am meisten bemühen, sozusagen objektiv zu sein, sie tappen in diese Falle. Von Anfang an diese etablierte Trope, die in den 90er Jahren aktiv propagiert wurde, dass die Träger der sexuellen Gewalt in der europäischen Kriegserinnerung vor allem sowjetische Soldaten waren, es gibt einige schreckliche Zahlen von zwei Millionen vergewaltigten Frauen, die diese Zahlen in ihrem magischen Einfluss halten, ja, einige Horrorgeschichten, immerhin gibt es kleine Mädchen, ja, berühmte Fotos von ihnen mit.... Ich habe es hier nicht in die Präsentation eingebracht, die berühmten Bilder von nackten Mädchen, die dort oben gestapelt sind, ja, es ist eine Straße im belagerten Berlin.

Es begann in den 90er Jahren, als die Deutschen die Möglichkeit hatten, über ihr Leiden am Ende des Krieges zu sprechen, als es ein sehr aktives Thema wurde. Und so kommt es von den Seiten aller Publikationen, und so existiert es in dieser Form weiter, obwohl es große Schwierigkeiten mit manchen Berechnungen gibt, weil das alles nicht registriert wurde, aber jeder neue Forscher, der sich mit diesem Thema beschäftigt, der muss sich mit diesem Millionen-Thema auseinandersetzen, ja, und seine Haltung dazu ausdrücken, das heißt, es kann nicht mehr umgangen werden. Und die Frage der Barbarei, ja, das ist auch eine etablierte Trope, die die moderne Stereographie sozusagen nicht zu teilen versucht, sogar zu leugnen versucht, wie Silky Sotyukov zum Beispiel, aber genauso in ihre Gefangenschaft gerät, weil es für sie sozusagen automatisch sexuelle Gewalt ist, solche Massengewalt, vor allem gegen kleine Mädchen und alte Frauen, wie es oft in den Memoiren von sowjetischen Soldaten erwähnt wird, sie schreiben auch darüber, das berühmte Tagebuch von Gelfand, das vor ein paar Jahren veröffentlicht wurde, ausführlich, da steht viel darüber, und auch in deutschen, und in den Memoiren von Frauen schreiben sie auch viel darüber.

Also dieses Thema kommt automatisch zu Zivilisation westliche und östliche Barbarei, ja, und auch das Ringen der deutschen Historiker, den Krieg an der Ostfront als Vernichtungskrieg anzuerkennen, es wurde in der deutschen Geschichtsschreibung nicht anerkannt vor - 80er, Ende 80er Jahre, dass die Wehrmacht auf dem Territorium der Sowjetunion Vernichtungsaktionen durchgeführt hat, das heißt, es wurde als eine Art edler, fairer Krieg gesehen, also nicht als Duell, natürlich, aber nach den Regeln wurde die Massenvernichtung nicht anerkannt, sie wurde nur der SS zugeschrieben, die zahlenmäßig gering war, es waren einzelne Vernichtungsaktionen. Also, seit den 80er Jahren, nach der Ausstellung „Topographie des Terrors“, gab es eine Ausstellung über die Wehrmacht, die furchtbare Konfrontationswellen in Deutschland erlebt hat, aber jetzt ist auf jeden Fall alles festgestellt worden, von diesem Moment an, als man erkannt hat, dass die Gewalt an der Ostfront alle normalen Wahrnehmungen übersteigt, also nicht die normalen, sondern alle Wahrnehmungen des Ausmaßes der Gewalt, die während des Krieges stattgefunden hat, dass sie viel weitreichender war als an anderen Fronten, selbst in dieser scheinbar positiven Dynamik bekam die sexuelle Gewalt wieder eine so spezifische Rolle als ein eigenes Moment, das die Trennung zwischen der Sowjetunion und der westlichen Welt betonte, als eine solche Barbarei, dass sich später die sowjetischen Soldaten für diese Gewalt der deutschen Wehrmacht an den friedlichen - an deutschen Mädchen und Frauen - rächten. Und die Sprache der Opfer ist meistens in diesen Ausstellungen hier, sie ist interessant, aber sie fehlt.

Das heißt, nur die Topographie des Terrors enthielt sowjetische Zeugnisse, und alle anderen sprechen genau so, nur von deutscher Seite. So ist es vielleicht möglich geworden, dass das Thema so ist. Das heißt, der sowjetische Soldat ist hier so anders, eine Art Barbar, der ganz andere Lebensregeln hat, mit dem man sich nicht normal verständigen kann.

...Barbarei, über den Abzug der sowjetischen Truppen aus der DDR....

Haben Sie mich richtig verstanden?

Gast: Sie haben kurzzeitig den Ton verloren, aber jetzt ist er wieder da.

Vera Dubina: Ja, gut, denn ich habe eine Nachricht erhalten, dass mein Internet ein wenig gestört ist.

Und Sergei Serdjukow hat sogar in seinem Buch, sicher unbewusst, ein Bild dieses asiatisch aussehenden sowjetischen Soldaten gewählt, schwarz, schwarzhaarig, schrägäugig, mit einer Uschanka-Mütze. Dies ist also ein solches Symbol. Der Forscher tut dies sogar unbewusst.

Es ist ein so mächtiger Diskurs. Es stellt sich also heraus, dass sexuelle Gewalt diese symbolische Bedeutung hat, wie diese Unterscheidung zwischen der westlichen und der östlichen Welt, der östlichen Barbarei sozusagen. Und diese Trope ist auch heute noch lebendig und entwickelt sich weiter.

Was unsere Erinnerung an den Krieg und die deutsche Erinnerung gemeinsam haben, ist der Slogan: „Reden über den Krieg, Schweigen und Verbrechen“.

Gast: Vera, du hast wieder einen Tonausfall. Ich kann dich nicht hören.

Vera Dubina: Nichts ist vergessen. Auch das Thema der sexuellen Gewalt in der Sowjetunion hat sie umgangen. Es war nicht üblich, darüber zu sprechen.

Ich habe auch darüber geschrieben, dass dieses Schweigen begann, wenn wir uns die Dynamik ansehen, vom Krieg bis zu dem Zeitpunkt, als es begann. Während des Krieges wurde es in keiner Weise zum Schweigen gebracht. Es wurde erst nach der Rückkehr zur patriarchalischen Ordnung zum Schweigen gebracht, als die patriarchalische Welt wieder aufgebaut wurde und die Frauen sozusagen an ihren Platz zurückkehren mussten.

In Deutschland verstärkte sich dieses Thema ab den 90er Jahren mit dem Thema des Leidens des deutschen Volkes am Ende des Krieges. All dies wurde zu einem Symbol für das Leiden Deutschlands, des ganzen Landes, des deutschen Volkes. Die Situativität dieser Erinnerung ist sehr wichtig.

In welcher Situation ist Forschung überhaupt möglich? Die beste Situation ist leider schon vorbei. Es war in den 90er Jahren, als unsere Historiographien und Archive so weit wie möglich füreinander offen waren. Jetzt ist dieser Moment vorbei, und wir müssen uns hauptsächlich mit Medien beschäftigen, ja, mit verschiedenen Varianten.

Dabei handelt es sich hauptsächlich um Filme und verschiedene Arten von Internetprojekten. Bei den deutschen Filmen gibt es eine sehr direkte Abfolge, beginnend mit Barbara Jörs, Helkas und Sanders „Befreier und Befreite“ (1992), wo das Hauptthema die Niederlage Deutschlands ist, ihr Leiden, wie sie aus ihren Häusern geworfen, vergewaltigt und so weiter wurden, ihre Fahrräder wurden weggenommen. Dies setzte sich dann mit der Veröffentlichung des Films „Nameless. Eine Frau in Berlin“, der 2003 herauskam.

Ich werde später mehr darüber erzählen. Und ein zweiteiliger Fernsehfilm des deutschen Senders CDF, „Escape“. Dann gab es eine Fernsehserie, die in Russland gesehen wird und bei jungen Leuten sehr beliebt ist, „Unsere Väter und unsere Mütter“.

Es ist 2013, es geht auch um das gleiche Thema, ihr Leiden ist anders, was Deutschland nach dem

Krieg erlebt hat. Und im sowjetischen Diskurs, wie ich schon sagte, im Laufe der 60er Jahre, in den Kurzfilmen, in der Filmindustrie, in dieser Art von öffentlichem Raum, im Allgemeinen, gab es keine direkte Präsenz dieses Themas in irgendeiner Weise. Und selbst jetzt, wenn jemand eine Demarche gegen das militärische Gedächtnis der Sowjetunion macht, machen wir interessanterweise eine umgekehrte Demarche, „du bist selbst ein Narr“ - in diesem Stil.

In unserem System gibt es keine solche Demarche gegen sexuelle Gewalt. Niemand versucht, von oben herab über die Massenvergewaltigungen sowjetischer Frauen zu sprechen, die ebenfalls stattgefunden haben. Dies ist also ein absolutes Tabuthema.

Wenn wir also über den nächsten Faktor sprechen, der sich auf die Erinnerung auswirkt, dann ist es die veränderte Stellung der Frauen und die veränderte Haltung gegenüber dem Thema sexuelle Gewalt. Genau das wollte ich mit der Fallstudie von Martha Hillers untersuchen. Es gibt zum Beispiel eine Menge verschiedener Fälle.

Ich habe mir nicht die Mühe gemacht, sie alle zu zitieren. Aber dieser Fall ist besonders interessant. Martha Hillers hat genau das Tagebuch geschrieben, das zur Grundlage des Drehbuchs für den beliebten Film Eine Frau in Berlin wurde.

Im Jahr 2008 wurden ihre Memoiren als separates Buch veröffentlicht, nachdem der Film auf Deutsch erschienen war. Ursprünglich waren sie '54 auf Englisch und '59 auf Deutsch veröffentlicht worden. Sie stießen auf absolut keine... Ich habe die Aufregung absichtlich herbeigeführt.

Im Gegenteil, es gab eine negative Bewertung. Sie hatte natürlich mehr erwartet. Und erst in den 50er Jahren heiratete sie und gab den Journalismus auf. Zuvor hatte sie als Journalistin gearbeitet. Und ihr Mann war sehr unglücklich darüber. Sie haben sich deswegen zerstritten.

Und einige Quellen sagen sogar, dass sie sich scheiden ließen, nun ja, trennten. Es gab keine offizielle Scheidung, aber sie zogen an verschiedene Orte. Er war also äußerst empört darüber, dass sie das veröffentlicht hat.

Es wurde zwar anonym veröffentlicht, aber es gelang sozusagen nur, die Umzüge durch den Verlag auf ihren Namen zurückzuführen. Und nach ihrem Tod - sie lebte ein langes Leben, 90 Jahre alt, sie starb 2001 - wurde es veröffentlicht und wurde bereits auf Deutsch ein Bestseller.

Das zeigt, dass sich in der öffentlichen Meinung in Deutschland vieles geändert hat. 1959 wurde es als Schande angesehen, 2001 ist es das Gegenteil. Es ist furchtbar populär geworden. Es hat mehrere Auflagen überlebt, ihr Tagebuch. Die Familie hat diesen Text lange Zeit nicht an Forscher weitergegeben. Man glaubte, er sei verloren gegangen, sogar das Original.

Und schon dort wurde es entsprechend den Veröffentlichungen nachgedruckt. Es war also sehr schwierig zu sagen, wie authentisch es war, was sie später hinzufügen konnte, wann sie es veröffentlichte und was nicht. Vor ein paar Jahren ist es in die Hände von Forschern gefallen, die haben es analysiert und festgestellt, es gibt eine Studie, dass sie das Tagebuch aktiv literarisch bearbeitet hat und einige neue Passagen eingefügt hat.

Und ihre Biographie selbst... Ja, kannst du mich hören? Kannst du mich nicht hören?

Gast: Ja, ja, ich höre dich.

Vera Dubina: Und ihre Biografie selbst ist auch fragwürdig. Deshalb ist es immer schwierig mit diesen Tagebucheinträgen.

Denn sie war in ihrer Jugend Kommunistin, eine glühende Kommunistin, und sie hat sogar versucht, in den dreißiger Jahren der kommunistischen Partei in Moskau beizutreten. Und im Text dieses Tagebuchs schreibt sie, dass ihr Russisch nur... auf einer grundlegenden Ebene, ja, hallo, auf Wiedersehen, ja, aber das war kaum wahr, weil sie ziemlich lange in Moskau lebte. Sie war sprachlich begabt, sie beherrschte viele Sprachen, also konnte sie wahrscheinlich viel besser Russisch, als sie uns in ihrem Tagebuch glauben macht. Und während des Krieges hat sie als Journalistin für nationalsozialistische Propagandapublikationen gearbeitet, was sie natürlich auch verheimlicht hat, ja, und so ist das auch ein Fleck auf ihrer Weste, sozusagen, der ihren Texten eine gewisse Skepsis verleiht.

Ich habe die Passage, die am häufigsten bemängelt wird, leider ist es keine sehr gute russische Übersetzung, sie ist nicht ganz genau, die beste englische Übersetzung dieses Textes gegeben, ja, und wie man damit arbeiten kann. Dies ist, was sie hier schreibt.

«Gegen 17.00 Uhr ging es los.

Einer kam in den Keller. Ein Typ wie ein Stier. Völlig betrunken.

Fuchtelte mit einem Revolver herum und zielte auf die Frau des Spirituosenfabrikanten. Er jagte sie mit dem Revolver quer durch den Keller und drängte sie an die Tür. Sie hat sich gewehrt.

Sie kämpfte, brüllte, als plötzlich der Revolver losging. Der Schuss schlug in die Wand ein, ohne jemanden zu verletzen. Panik bricht im Keller aus.

Alle sprangen auf und schrien. Der Held mit dem Revolver, sichtlich verängstigt, stürzte in den Gang an der Seite des Gebäudes».

Es gibt noch eine andere Geschichte, die von dort aus weitergeht. Am nächsten Tag kommt dieser betrunkene Kerl zurück.

«Wieder einmal die Frau des Spirituosenherstellers. Sie ist die fetteste hier, mit den auffälligsten Brüsten. Es ist bereits bekannt, dass sie auf dicke Frauen stehen.

Für sie ist das schön, denn eine dicke Frau unterscheidet sich körperlich mehr von einem Mann. Bei den Naturvölkern ist Fettheit ein Symbol für Fülle und Fruchtbarkeit. Danach werden sie noch lange Zeit suchen müssen.

Heute sind alle flach geworden, auch die, die früher so runde Formen hatten. Nun ja, die Frau des Schnapsfabrikanten hatte das natürlich nicht nötig. Der ganze Krieg war gut für sie. Jetzt muss sie für ihre ungerechte Dickerlichkeit bezahlen».

Diese Passage über primitive Völker hat sie später in ihren Text eingefügt. Und es gibt andere Passagen in ihrem Text, in denen sie sagt, dass die Rolle der Frauen im Krieg Leiden ist und so weiter.

Das heißt, alle allgemeinen Schlussfolgerungen in ihrem Tagebuch, die so aktiv zitiert wurden, haben sich bei der Analyse ihres Originals als spätere Einfügungen herausgestellt. Das heißt, sie fügte all dies vor der Veröffentlichung ein, als der Diskurs über die östliche Barbarei bereits vollständig ausgearbeitet war. Dies ist ein Tagebuch vom 23. April 1945.

Das heißt, 1945 war das alles noch nicht da. Und so ist es mit sehr vielen Texten, leider. Aber auf der anderen Seite zeigt dieser Text von Martha Hillers, was für ein Wandel in dieser Sache in Bezug auf solche Tagebücher stattgefunden hat.

Hier ist nun ihr Text, der sich direkt mit der Vergewaltigung selbst beschäftigt. Ich werde ihn einfach vorlesen. Fahren Sie fort.

«Der eine zieht mein Handgelenk weiter nach oben. Jetzt zieht auch der andere. Er legt seine Hand so auf meine Kehle, dass ich nicht mehr schreien kann.

Ich will nicht mehr schreien aus Angst, erwürgt zu werden. Die beiden reißen alles an mir ab. Schon liege ich auf dem Boden.

Etwas klappert in meiner Jackentasche. Es muss mein Hausschlüssel sein. Mein Schlüsselbund.

Ich habe mich mit dem Kopf gegen die unterste Sprosse der Kellertreppe gelehnt. Ich spüre, wie nasse, kühle Wasserrinnsale meinen Rücken hinunterlaufen. Oben sehe ich einen Schlitz in der Tür, durch den das kleine Licht eines der Männer fällt, der Wache hält, während der andere meine Unterwäsche zerreißt und nach einem Weg hinein sucht.

Ich suche mit meiner linken Hand nach Gefühl, bis ich schließlich einen Schlüsselbund finde. Ich halte ihn mit den Fingern der linken Hand fest. Mit der rechten wehre ich mich.

Aber nichts funktioniert. Er hat mir einfach die Strumpfbänder abgerissen. Als ich schwankend aufzustehen versuche, zieht mich der andere zu sich und zwingt mich mit den Fäusten auf den Boden zu knien.

Jetzt bewacht mich der andere und flüstert. „Schnell! Schnell!“

Und so wurde, wie die Forscher ebenfalls herausfanden, diese Passage sehr stark verarbeitet. Die Tatsache, dass sie nicht über den Akt selbst schreibt, über das, was passiert ist, nicht über den Schmerz oder was auch immer, sondern sie schreibt in einer biblischen, literarischen Weise. So erzielt sie eine stärkere Wirkung. Das ist natürlich auch schwierig. Diese Texte, die Hauptschwierigkeiten, die mit diesem Text einhergehen, kann man nicht als direkte Zeugenaussagen verwenden. Es entspricht sozusagen den ganzen Tropen, die in der sowjetischen Armee so üblich waren, dass das alles immer en masse, mit den Fäusten passiert. Obwohl sie zum Beispiel Russisch versteht, könnten sie sich ihr erklären.

Aber das ist hier überhaupt nicht der Fall. Deshalb ist es sehr schwierig zu analysieren, wie sie diese Erfahrung gemacht haben. Aber wir können analysieren, was jetzt passiert und welche Wege der Diskurs über sexuelle Gewalt eingeschlagen hat, sozusagen, wie er instrumentalisiert wird und warum.

Und ich habe in meinen früheren Texten aufgehört, dass... Ja, das ist schlecht, so kann man nicht schreiben. Die Forscher tun so, als ob es keine guten Quellen gäbe. Tatsächlich gibt es aber welche, sie wollen sie nur nicht analysieren, weil das Thema so schmerzhaft ist. Was ist also zu tun? Ich wurde immer gefragt, was schlagen Sie vor? Dass man es nicht so machen soll, wie sie schreiben. Wie sollte es Ihrer Meinung nach gemacht werden? Ich hatte, offen gesagt, auf mikrohistorische Forschung gehofft. Zum Beispiel das Tagebuch von Gelfand, das nach der Quelle verifiziert ist, es ist

definitiv authentisch. Und solche Texte in einem separaten Fall, in einer separaten Geschichte, sie werden in dieser Angelegenheit helfen.

Oder die mündliche Überlieferung, für die es jetzt wenig Hoffnung gibt. Und, offen gesagt, meine Hoffnungen haben sich leider nicht erfüllt. Ganz neuere Arbeiten, die diese Texte analysieren, wie Kerstin Wischel zum Beispiel, die nehmen immer noch diesen Rahmen, denn ein Historiker, zumindest ein Anthropologe, tut das wahrscheinlich nicht, sondern ein Historiker braucht diesen allgemeinen Rahmen, wo er das alles einpassen muss, sonst wird er gefragt, na ja, wie ist das?

Na, was, das haben Sie da beschrieben. Und überraschenderweise haben unsere jungen Leute mit den neuen Medien, die haben gerade einen neuen Stream hier reingestellt.

Oh, ich wollte das jetzt abschließen, meine Präsentation, und Ihnen zeigen.... Einen Moment noch. Und hier, entschuldigen Sie den Schluckauf, meine technische Ungeschicklichkeit. Sie können doch meinen Bildschirm sehen, oder? Ich glaube nicht, oder doch?

Gast: Nein, Sie müssen es noch einmal mit uns teilen.

Vera Dubina: Ja, jetzt geht's los.

Dieses Projekt, ich weiß nicht, ob Sie es kennen, ist eine Art allgemeiner Betreuer, Zigard ist ziemlich berühmt, er schreibt jetzt Bücher, literarische und verarbeitete Geschichte Russlands, sowjetisch, um genauer zu sein. Er hat sich speziell auf die persönliche Geschichte spezialisiert, aber er ist kein Historiker, er ist selbst Philologe, und so dienen seine Texte einem anderen Zweck, aber er ist sehr aktiv in der Popularisierung verschiedener Themen. Sie haben es mit jungen Leuten gemacht, es sind keine berühmten Historiker dabei, sie haben mich und Budnitsky, einen anderen Historiker des Krieges, als Berater eingeladen, aber wir haben nicht mehr getan als zu beraten, und dort haben sie spezifische Fragen gestellt, sie haben gebeten, nach einigen eklatanten Fehlern zu suchen, und so haben sie alles selbst gemacht, sie haben Quellen ausgewählt, sie haben sehr gut gearbeitet, „Real 45“ - es war ein Facebook, sie haben schon eines für 2017 gemacht, das heißt, es waren die letzten Tage des Krieges vom April, die letzten Tage des Krieges, der Marsch der Sowjetarmee auf Berlin, und jeden Tag, wie in Facebook, verschiedene Materialien, die sie gesammelt haben, es war alles auf Yandex. Es wurde auf Yandex gepostet. Sie sammelten Zeichen, und sie trafen eine gute internationale Auswahl, sie übersetzten alles aus verschiedenen Sprachen, Martha Hillers, sie haben es auch hier, sie berieten sich über sexuelle Gewalt, weil sie besorgt waren, ob sie es einschließen sollten.

Das ist ein sehr erfolgreiches Projekt, meiner Meinung nach, für eine größere Popularisierung, sie haben sehr interessante Filme über die Befreiung von Buchenwald gemacht, natürlich gibt es dort eine Autorensicht, es ist nicht für das Ohr, aber ich denke, dass die Mehrheit der Jugendlichen durch diese Filme verschiedene Seiten des Krieges kennengelernt hat, und sie haben versucht, sich an den Krieg von unten zu halten, was das alles für die einfachen Leute bedeutet, obwohl sie dort einen Rahmen haben.

Und sie haben sich nicht getraut, obwohl sie auch Gelfand hier hatten, das heißt, sie haben gesehen, dass es dieser Text war, sie haben sich nicht getraut, die Passage von Martha Hillers, die die Details der Vergewaltigung beschreibt, die haben sie mit mir abgesprochen, wie sehr sie ihr glauben können, und sie haben sogar, sie haben es sogar ernst genommen, sie haben ihren englischen Text benutzt, den die Ausgaben zur Verifizierung benutzt haben, sie haben nicht einmal dem russischen geglaubt, das heißt, für sie ist es offensichtlich kein populäres Thema, obwohl sie meistens

Geschichtsstudenten sind, das heißt, sie sind nicht gerade Leute, die Außenseiter in der Wissenschaft sind, aber sie sind noch sehr jung, und Manager, das heißt, sie haben sich noch nicht entschieden in dieser Frage, aber die Art und Weise, wie sie mit dieser Erinnerung arbeiten, das heißt, wie sie versuchen, wenn man hier zum Beispiel über Buchenwald schaut, ein sehr gelungenes Video über die Befreiung, da gibt es in der Darstellung der Erinnerung an den Krieg nicht mehr diese einseitige Schwarz-Weiß-Darstellung von Russland und Deutschland, da sind sowohl die Alliierten anwesend, als auch die Erinnerung sozusagen der direkt Beteiligten selbst, wie vom General, sie haben sie in verschiedene Gruppen eingeteilt, von Generälen bis zu den ganz normalen Bürgern mit ihren ganz normalen Läufen und Problemen, die der Krieg ihnen bringt.

Das heißt, alles ist sehr ausgewogen, ich war, ehrlich gesagt, überrascht, vielleicht muss man kein Historiker sein, um das so gut zu machen, das ist so ein gutes Management und PR, aber für sie ist dieses Schwarz-Weiß-Schema schon fremd, aber trotzdem ist die Erinnerung an sexuelle Gewalt auch für sie ein Tabu, sie haben es nicht geschafft, sie sind das Risiko nicht eingegangen, sie wollten diese Passagen erst aufnehmen, aber dann haben sie es aufgegeben.

Aber auf jeden Fall denke ich, dass sich durch solche Varianten, vielleicht Mikrogeschichten, etwas in der Erinnerung an sexuelle Gewalt ändern wird und sie endlich nicht mehr als Haupt- und Verhandlungsmasse für die Instrumentalisierung der Erinnerung an den Krieg existiert. So, damit möchte ich schließen und wäre Ihnen für Kritik, Anmerkungen und Fragen sehr dankbar.

Gast: Vielen Dank, Vera. Wir haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Wir können uns gleich einklinken, richtig?

Gast: Darf ich Vera fragen? Inwieweit glaubst du, dass die Frauen des Landes, das den Krieg verloren hat, sozusagen zu solchen Praktiken, ja, Vergewaltigungen, verdammt waren, wenn es zum Beispiel in der Roten Armee, in einer so großen homosozialen Gesellschaft, keine Möglichkeit für sexuelle Praktiken für Männer gab. In der japanischen Armee zum Beispiel gab es spezielle Einheiten für Frauen, zur Entspannung.

Das hat Vargas Llosa in seinem leicht humoristischen Genre beschrieben. Aber ich möchte sagen, dass es in der japanischen Armee solche Züge für Männer gab, um sich zu vergnügen. Ich weiß nicht, wie es bei der Wehrmacht war, aber in vielen Konzentrationslagern gab es auch Bordelle, in die die Soldaten gehen konnten.

Das ist sozusagen der eine Teil der Frage, und der andere Teil der Frage ist logisch. Ich habe Ihnen einmal einen Link geschickt, aber ich möchte, dass meine Kollegen ihn auch hören. In dem Link ging es darum, dass es logisch ist.

Wir wissen, dass die militärische Führung der Roten Armee im Frühjahr 1945 besonders rücksichtslos mit dem Leben der Soldaten umgegangen ist. Es war wichtig, einige Höhen oder einige Siedlungen so früh wie möglich zu erobern. Und, wie der Ethologe sagte, ein junger Mann hat das Bedürfnis, seine Saat um jeden Preis zu verlassen, weil er weiß, dass er keine weitere Chance hat.

Und dies ist eine Art universelles Programm - Nachkommen zu hinterlassen, solange man jung ist. Was denken Sie, wenn Sie sich die beiden Seiten einer solchen Frage vor Augen halten?

Vera Dubina: Ich melde mich gleich wieder bei Ihnen. Ist das so geplant? Ist das so geplant?

Die Wehrmacht hatte auch Bordelle. Das heißt, sie hatten sie nicht nur in den Konzentrationslagern, sondern auch in der Armee hatten sie Bordelle.

Außerdem hatte der Wehrmachtssoldat Urlaub. Sie hatten das Recht, auch Soldaten, nicht nur Offiziere, sie hatten das Recht, alle 8 Monate ihre Verwandten zu besuchen. Sie wurden auf unterschiedliche Weise gewährt. Aber sie hatten regelmäßig Urlaub. Nicht so wie die sowjetischen Soldaten, die anlässlich einer großen Auszeichnung und so weiter Urlaub bekamen. Es gab keinen Urlaub für sowjetische Soldaten.

Natürlich spielte es eine Rolle, dass diese Männer ihre Familien während des gesamten Krieges nicht um sich hatten. Aber es gab ja auch Frauenbataillone. Es gab auch andere Frauen während des Krieges.

Und die meisten von ihnen wurden demobilisiert. Dazu gibt es übrigens eine Studie. Es gab sehr viele Demobilisierungen aufgrund von Schwangerschaften.

Gewöhnliche Soldaten - sie wurden sofort demobilisiert, sobald sie ihre Schwangerschaft bekannt gaben. Offiziere - nein, da gab es Schwierigkeiten, da musste man kämpfen, um entlassen zu werden. Sie wurden oft zurückverlangt, es gab Dolmetscher und so weiter. Seltenes Personal, weibliches Personal, die hatten Schwierigkeiten damit. Aber im Prinzip konnte kein Soldat, kein Mann, so leicht demobilisiert werden wie eine Frau. Eben weil sie schwanger waren.

Das zeigt, welche Verbindungen es zu den Rotarmisten, zu diesen Frauen gab. Es ist klar, dass es nicht genug davon gab und dass sie nicht so leicht zu finden waren.

Aber wenn wir über die japanische Armee sprechen, dann haben sie doch in der Mandschurei zu diesem Thema, zu Vergewaltigungen, Massenvergewaltigungen, trotz der Existenz von Bordellen, nicht aufgehört, Massenvergewaltigungen und verschiedene Misshandlungen.

Das, denke ich, läuft anders. Natürlich, sowjetische Soldaten, zumindest in Deutschland, war es auch aufgrund der Tatsache, dass sie Zugang zu Alkohol hatten. Praktisch ohne Einschränkung in jeder Hinsicht. Die Deutschen haben dort riesige Weinkeller hinterlassen. Sie haben sie dort einfach bombardiert. Wenn wir so denken, werden wir zu dem Schluss kommen, dass Krieg für Frauen immer Gewalt bedeutet.

So ist die Gesellschaft nun einmal. Frauen sind immer die leidenden Figuren. Das halte ich für falsch. Weil das eine Art apriorische These ist. Und wir fassen alles darunter zusammen, die ganze Erfahrung ist so gewesen. Denn die deutschen Frauen zum Beispiel waren mehr, obwohl sie dort weniger emanzipiert waren, es gab Kirch-Kirch-Kinder, es gab Kinder-Kirche, und sie waren diejenigen, die zu Hause blieben.

Aber trotzdem sahen sie der Frage der sexuellen Beziehungen gelassener entgegen. Zumindest nach dem, was ich weiß. Wir haben sehr wenig Beweise dafür, was dort auf sowjetischem Gebiet geschah.

Denn danach war alles sehr stark tabuisiert. Es war sehr schwierig, darüber zu sprechen. Und außerdem wurden die Frauen, die nicht nur mit Deutschen, sondern auch mit amerikanischen Soldaten Geschlechtsverkehr hatten, zum Beispiel in Archangelsk, später in Lager verbannt.

Es gab hier noch einen weiteren Faktor. Das heißt, wenn man mit dem Feind zusammen ist, verrät man sein Heimatland. Aber für die Deutschen gab es dieses Problem nicht. Sie sind praktisch an dieses Thema herangegangen. Aus der riesigen Menge von Zeugenaussagen, die es zu diesem Thema gibt. Und im Prinzip haben sie dem zugestimmt.

Das heißt, sie mussten nicht sehr häufig sein. Man konnte einfach „für“ anbieten, wie Daria Samoilova, glaube ich, in ihrem Tagebuch schreibt, für Zigaretten, für einen Schokoriegel, für Butter, das heißt, man konnte für Lebensmittel alles bekommen, was man wollte. Und die Lebensmittel waren natürlich bei den Besatzungstruppen, wer sonst hatte sie.

Und das war die Frage, warum das so als barbarisch angesehen wurde, weil diese Vergewaltigungen im Grunde genommen massenhaft begangen wurden, als massenhaft beschrieben wurden. Nun, in diesem Fall mit Martha Hilliers sind es zwei, aber es gibt auch häufigere und häufigere und öffentlichere. Also vor Verwandten, vor der Mutter, das Mädchen wurde dort vergewaltigt und so weiter.

Zumindest wird es in diesen Memoiren immer so beschrieben. Und es folgt dann dieser Tropen der Barbarei, dass sie auch mit den anderen Besatzungstruppen so umgegangen sind. Danach gab es eine Menge Vaterschaftsklagen wegen Unterhaltszahlungen für Kinder.

Das ist in den Archiven gut dokumentiert, so dass man es nachprüfen kann. Die Besatzungsbehörden zahlten zwar keinen Unterhalt, sie weigerten sich alle, außer den Briten, dann kümmerten sich die deutschen Behörden selbst darum. Sie schufen Waisenhäuser für diese Kinder und Abtreibungen, also sie erlaubten es dort, aber auch nicht überall. Aber auf jeden Fall haben sie das Thema dort geregelt. Ich glaube also nicht, dass es eine a priori These ist, dass Frauen im Krieg mit Gewalt rechnen müssen, immer mit Vergewaltigung. Denn auch Frauen passen sich dem Krieg an.

Auch sie wussten, wohin sie gehen mussten, was sie zu tun hatten, wo sie auch mit ihren Fäusten arbeiteten. In der vorhergehenden Passage von Mart Hillers, schon in einem ganz anderen Stil, nicht literarisch, offenbar der rohe Teil, schreibt sie darüber, wie sie im Laden versucht hat, Fleisch zu ergattern, wie sie dort alle mit Regenschirmen und Fäusten gekämpft haben. Das ist das Thema, das meiner Meinung nach berücksichtigt werden muss.

Obwohl, natürlich, Bordelle, lasst das alles ausspielen. Aha. Aber auch die Wehrmachtssoldaten, die Bordelle vermietet haben, die haben auch vergewaltigt.

Gast: Ich habe ein paar Fragen. Wenn ich darf, während andere sich mit ihren Fragen versammeln. Ich würde gerne Ihre Meinung dazu verstehen, warum in Deutschland diese Geschichte instrumentalisiert wurde, aber in Russland nicht so sehr? Warum gibt es in dem einen Fall eine tabuisierte Reaktion und in dem anderen Fall eine solche Instrumentalisierung? Und im Zusammenhang damit die zweite Frage.

Gibt es Ihrer Meinung nach tatsächlich ein solches öffentliches und kollektives Trauma in Deutschland über diese Geschichte? Oder ist es ein persönliches Trauma einzelner Frauen, das man teilen kann, man kann es instrumentalisieren, aber wird es zum Trauma einer Gruppe, einer Art Gruppe oder Posttrauma, was auch immer Sie wollen, die diese Handlung erbt, als traumatisch empfindet, und wenn es das gibt, über welche Art von Gruppe können wir dann sprechen, wer sind diese Erben dieser Art von traumatischer Erinnerung, wenn sie irgendwie als eine Art gesonderte soziale Gruppe identifiziert werden können? Diese beiden, richtig?

Vera Dubina: Die erste Frage war, sorry, ich hatte wieder keine Zeit, sie aufzuschreiben.

Gast: Ja, Sie haben gesagt, dass in Deutschland dieses Thema instrumentalisiert wird. Warum wird es in Russland nicht instrumentalisiert, obwohl sie als Antwort auf den deutschen Diskurs in Russland

auch sagen, ja, wir hatten nicht weniger, aber wir reden nicht darüber, sondern um zu verstehen, warum man in einem Fall darüber reden kann und in einem anderen Fall nicht darüber reden kann.

Vera Dubina: Nun, es begann sozusagen gleich nach dem Krieg, mit der Herausbildung der patriarchalischen Ordnung. Wenn während des Krieges und in der Sowjetunion, zumindest auf der Ebene eines Dorfes, jeder wusste, wer was von wem erlitten hat, und die Frauen haben das auch untereinander besprochen. Und wie man sich sozusagen als Mädchen verstecken konnte, also schnitten sie sich die Haare, beschmutzten sie mit hässlichen Sachen, taten alles, damit sie niemand ansah, versteckten ihre Töchter und so weiter.

Wenn die Gefahr einer solchen Vergewaltigung bestand, wurden Maßnahmen ergriffen, und jeder wusste, dass es möglich war und dass es so und so geschah. Auch in den deutschen Nachkriegsjahren, auch das ist in den Tagebüchern belegt, haben die Frauen darüber diskutiert, wie sie aussehen sollen, damit die russischen Soldaten, die ja wie Barbaren sind, es ist nicht klar, was sie von einer Frau wollen, damit sie nicht ausgenutzt werden. Wie Martha Hillers hier über die Frau des fetten Schnapsbrenners schreibt, dass man eine Brille tragen muss, fingen sie an, massenhaft Brillen zu tragen, weil man dachte, dass die sowjetischen Soldaten Frauen mit Brillen nicht besonders mochten, und so weiter.

Sie passten sich alle an. Und warum gerade in der Sowjetunion, ich glaube, es hat mit dem Thema Sexualität zu tun, denn es ist so, dass die Sexualität an sich tabuisiert war, und dieses Thema der Gewalt in Verbindung damit war auch tabuisiert. Da es in der Sowjetunion, wie wir wissen, keinen Sex gab, gab es in Deutschland eine andere Einstellung dazu, denn für sie war es ein Symbol für ein geschundenes Deutschland, denn in der Sowjetunion war es die Siegermacht, es war die männliche Version des Siegers, aber für Deutschland war es die leidende Frau.

Und das Symbol dieser viktimisierten Frau ist das Symbol für das gesamte traumatisierte Deutschland, das dann Ich möchte etwas über das Trauma Deutschlands sagen, das unter sexueller Gewalt leidet, aber über Deutschland, das unter dem Krieg leidet - es ist definitiv ein Trauma für sie, weil sie im Prinzip ein offiziell unabhängiger Staat wurden, man könnte sagen, seit den 90er Jahren. Das heißt, davor konnte man keine Armee haben, es gab immer noch Einschränkungen, die mit den Folgen des Krieges zusammenhängen. Es ist ein unbedingtes Trauma, das bleibt.

Und sexuelle Gewalt passte nicht gut in diese Viktimisierung. Sie überlagerte sich einfach mit dem kollektiven Trauma des besiegten Deutschlands und so weiter. Aber die neuen Generationen, die heranwachsen, vor allem nach den 60er Jahren, die sich nicht direkt für das verantwortlich fühlten, was dort in den 40er Jahren geschah, haben natürlich schon Ansprüche an ihre Eltern gestellt.

Sie sprachen dieses Thema an. Davor wurde überhaupt nicht über die Verbrechen gesprochen. Und zu Adenauers Zeiten war es in Deutschland nicht üblich, über so etwas zu reden.

Und nun hängt es auch damit zusammen, dass zumindest deutsche Historiker es damit erklären, dass deutsche Frauen, weil sie es zu Hause im Stillen besprochen haben, es ihnen leichter fällt, es in der Öffentlichkeit zu besprechen. Außerdem hat Deutschland eine sexuelle Revolution erlebt, die die Sowjetunion in den 60er Jahren nicht erlebt hat, und sozusagen die Freiheit der Beziehungen, und es fällt ihnen leichter, darüber zu reden, weil es für sie sehr gut zu diesem Opfer passt. Und sie beschreiben auch die Details im Allgemeinen.

Ich hatte eine Großmutter, die jetzt verstorben ist, geboren 1903, die unter der sowjetischen Besatzung in Königsberg gefallen ist und versucht hat, mit ihren kleinen Kindern - Töchter, eine Achtjährige und ein Neugeborenes - da rauszukommen, es ist ihr gelungen, sie ist zurück nach Deutschland gegangen. Und als sie mir ihre Geschichte erzählte, erzählte ich ihr die Geschichte ihrer Beziehung zu den sowjetischen Soldaten, dass ihre Beziehung einzig und allein auf das Überleben des Kindes ausgerichtet war, weil es nirgendwo sonst etwas zu essen gab. Also schickte sie ihre Kinder ständig zu den sowjetischen Soldaten, um sie zu bestehlen, damit die Kinder nicht getötet würden und sie ihnen vielleicht etwas anderes geben und sie zurückbringen könnten.

Sie wusste auch, dass die sowjetischen Soldaten normalerweise keine kleinen Kinder anfassen. Ich hörte, wie sie einem deutschen Journalisten diese Geschichte über die sowjetischen Soldaten erzählte, ich hörte, wie sie sie ihrer polnischen Nachbarin erzählte, und mir. Es waren drei verschiedene Geschichten.

Sie hat sehr wohl verstanden, mit wem sie spricht, dass man nicht schlecht über Russen reden soll. Sie haben dort also ihre eigenen Vorstellungen. Sie sind sehr in diesem Sinne, sie haben eine Öffentlichkeit, sie haben eine ständige öffentliche Diskussion, sie sind es gewohnt zu reden, und sie verstehen, was man dort sagen kann, zu wem man es nicht sagen darf, und so weiter.

Ich denke, das ist der Punkt. Und die zweite Option über das Trauma, speziell die Erfahrung von sexueller Gewalt, ich weiß nicht, ob ich das sagen kann, es gibt das Trauma des allgemeinen Krieges, es ist da. Und sexuelle Gewalt ist, glaube ich, einfach ein Teil davon.

Es ist keine gesonderte soziale Gruppe, die jetzt, könnte man sagen, der Träger dieses Traumas ist. Weil sie es immer noch wissenschaftlich erforschen können, sind sie immer noch Teil der allgemeinen traumatischen Geschichte. Für die Deutschen ist das ein großes Problem. Sie müssen sich ständig für den Krieg entschuldigen, oder sie müssen irgendeine Haltung zu ihm einnehmen. Sie können überhaupt nicht ohne ihn auskommen.

Gast: Ich danke Ihnen vielmals.

In diesem Zusammenhang habe ich mir heute ein Interview angehört. Zwei russische Forscher diskutierten miteinander. Und da taucht eine Geschichte auf, dass in der sowjetischen Armee, wegen Gewalt von deutschen Frauen bestraft werden sollte.

Das heißt, wenn deutsche Frauen dort missbraucht wurden, war es bis zum Erschießungskommando. Etwas, was in der deutschen Armee nicht passiert ist. Das heißt, selbst wenn jemand dort behandelt wurde, wurde dieser Fall in der Regel sozusagen umgangen. Oder sie bekamen eine Geldstrafe oder eine Degradierung oder so etwas. Das heißt, das Ausmaß der Bestrafung sollte ganz anders sein. Und dementsprechend hat es unterschiedliche Praktiken entwickelt. Hier und da. Inwieweit ist das so, und warum, wenn es nicht so ist, oder auch wenn es so ist, dann werden zwei so unterschiedliche Diskurse darüber aufgebaut, dass aus der Position eines Mannes, eines Soldaten, der sich dort und hier anders verhalten musste.

Vera Dubina: In der deutschen Armee waren Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung ebenfalls verboten, aber aus einem anderen Grund, nicht aus dem Grund, aus dem Stalin im Jahr 45 dieses berühmte Dekret erließ. Weil es ein Rassenvergehen war. Also war es im Prinzip auch verboten. Und wenn russische Bäuerinnen, dort, weibliche Opfer, wenn sie zur Kommandantur gehen konnten und in deutscher Sprache berichten konnten, ich nehme an, ja, ich habe solche genauen Informationen nicht, ich kenne solche Forscher nicht, wo sie über die Behandlung von Frauen geschrieben haben,

und ich habe sie nirgends gesehen.

Und die Militärarchive, offen gesagt, es ist schwer, da reinzukommen. Alles, was den Krieg betrifft, liegt in den Archiven in Moskau. Nur das außenpolitische Archiv ist vielleicht noch schwieriger zu benutzen.

Ich habe keines davon gesehen. Aber die Zeugenaussagen wurden später vor dem Tribunal verwendet, bei den Nürnberger Prozessen verwendet. Vergewaltigung. Die Frauen haben also Zeugnisse angezogen, sie wurden zu Zeugen. Sie schreiben nicht über sich selbst, niemand tut das. Es ist natürlich einfacher, über den Nachbarn zu berichten. Es geht also immer darum, was sie gesehen haben.

Und die meisten von ihnen wurden dann zum Opfer. Sie starben, sie wurden nicht einfach der Vergewaltigung überlassen. Vielleicht hätte es also Konsequenzen gehabt, wenn sie Erfahrung mit der öffentlichen Aufforderung gehabt hätten.

Ich nehme nur an, dass die sowjetischen Frauen es nicht getan haben, weil sie nicht die Möglichkeit hatten, sich an das Gesetz zu wenden. Sie sprechen davon, dass sie, wenn sie die Sprache nicht beherrschten, nur über die Vermittler, über Starosts aller Art, die auch Männer waren, appellieren konnten. Und die Einstellung gegenüber Frauen war natürlich in der Sowjetunion, wie die Menschen im Allgemeinen behandelt wurden, größer.

Obwohl ich hier wieder in diesen wahrscheinlich barbarischen Diskurs verfallte, waren die Sowjetbürger nach den Repressionen Stalins an Gewalt gewöhnt. Das ist bis 1941, dass es die Kollektivierung auf dem Lande gab, was da los war, dann das Ergreifen von Menschen auf der Straße, eine Menge Repressionen. Das ist etwas, was Deutschland nicht erlebt hat. Sie hatten keine solche Erfahrung. Sie hatten keine Angst, sich mit einer Beschwerde an ihre Chefs zu wenden. Diese deutschen Frauen haben sich sogar mit Unterhaltsforderungen an die sowjetischen Kommandanten gewandt und damit bewiesen, dass sie wussten, wer sie vergewaltigt hat, dass sie wissen, wie er hieß, und dass sie das einfordern. Sie hatten sogar eine solche Idee in ihren Köpfen, was in der Sowjetunion sehr schwer vorstellbar ist. Im Grunde genommen kam Stalins Dekret schon nach den ersten Daten, Berichten über das Ausmaß dieses Alptraums, der sich dort abspielte, das verbot. Ja, es gab Erschießungen, wenn es dazu kam.

Aber es ist sehr gut, wenn wir es auf einer Mikroebene betrachten, wie es aussah. Zum Beispiel ein wunderbares Beispiel, von denen ich mehrere kennengelernt habe, so dass man sogar sagen kann, dass es wahrscheinlich häufig vorkam. Ein junger Leutnant versucht, einen Unteroffizier dazu zu bringen, zusammen mit den Soldaten von den Deutschen abzuziehen.

Sie hören einfach nicht auf ihn. Sie sind betrunken. Wer sind Sie? Er kann natürlich in die Luft schießen, wenn er das Risiko eingeht, ihn erschießen. Wenn er das Risiko eingeht, diese Soldaten zu konfrontieren, kann er vielleicht etwas erreichen.

Aber im Prinzip haben die deutschen Frauen das auch sehr gut verstanden, und deshalb haben sie als erstes nach Männern mit Epauletten gesucht, die Sterne hatten, also Offiziere waren, und sie sind zu ihnen gestürmt und haben sie gebeten, sie zu schützen.

Gelfand hat viele solcher Geschichten: Da gibt es ein hübsches Mädchen, das meint, lieber lebe ich mit dir, als dass jede Nacht Horden von deinen Soldaten in mein Haus kommen. Denn die Frauen, die bei den Offizieren lebten, wurden von den Soldaten natürlich nicht mehr angerührt.

Und so weiter... Er schreibt dort, dass, also er war versucht, natürlich, er war ein frauenliebender Mann, aber wie er dort in seinem Tagebuch schreibt, alles, was wir sagen können, was in seinem Tagebuch geschrieben wurde, dass er sie beschützt hat, also, im Allgemeinen, hat er eine Unterkunft für sie organisiert, das heißt, im Prinzip, sie fielen unter Schutz. Solche Fälle waren auch üblich. Es ist also sehr kompliziert, es gibt viele Grautöne in diesen Fragen.

Und ich bin sicher, dass diese Situation mit der Menge und der Gewalt nicht durch Dekrete entstanden ist. Und Dekrete spielten hier eine untergeordnete Rolle. Sie konnten angefochten werden.

Diese Leutnants beriefen sich auf Stalins Dekrete, dass es ein Dekret gab, dass man erschossen werden konnte. Wenn es ihnen gelungen ist, das Bewusstsein eines betrunkenen Soldaten zu erreichen, hat das vielleicht funktioniert. Aber das ist eine zweitrangige Lektion.

Sie kam erst später ins Spiel. Nachdem die ersten Monate vergangen waren, als sich die Aufregung gelegt hatte, als sie ein Jahr lang in Berlin saßen und auf die Demobilisierung warteten, hatten sie natürlich eine andere Einstellung dazu. Es gibt auch viele Anzeichen dafür, dass sich die Situation geändert hat. Denn sowohl der deutsche Teil als auch der russische Teil haben untereinander eine gemeinsame Sprache gefunden. Das heißt, sie haben es geschafft, sich zu organisieren, in Kontakt zu kommen. Denn es gab nichts mehr zu rauben. Es gab keine Häuser mehr in Berlin. Sie mussten auch irgendwie essen, die Behörden mussten bauen, Gebäude wieder aufbauen. Also mussten sie verhandeln.

Einige Monate später, buchstäblich nach dem Krieg, haben sie es sehr gut gemeistert.

Gast: Ich frage mich, ob jemand Fragen oder Kommentare hat? Ja, bitte, Irina.

Gast: Ich wollte den Punkt klären, der diskutiert wurde.

Es gibt immer noch Probleme mit den Quellen. Gibt es auf unserer Seite irgendwelche Ermittlungsfälle im Zusammenhang mit diesem Phänomen? Das heißt, können sie eine Quelle sein? Das heißt, die Dokumente des Verteidigungsministeriums, die Datenbank, die gepostet wurde, kann dieses Thema dort nachverfolgt werden?

Vera Dubina: Nun, von dem, was öffentlich zugänglich ist, d.h. nur von den Zeugenaussagen der Nürnberger Prozesse.

Wir müssen uns also auf Quellen stützen, hauptsächlich auf die persönliche Herkunft der Quellen. Es gibt Dekrete, aber die Dekrete sind verständlicherweise unvoreingenommen, das heißt, sie sind spezifisch. Und die Zeugenaussagen über Erschießungen, weil sie immer schnell waren, haben nicht diese Art von Erfahrung.

Gast: Die Quelle ist also nicht leistungsfähig?

Vera Dubina: Wenn wir etwas finden, ja, beim Verteidigungsministerium ist es sehr schwierig, sie dazu zu bewegen. Aber es hat noch niemand etwas gefunden. Im Grunde stützen sich alle auf die Mintz-Kommission, da gibt es Zeugnisse, wenn auch von russischer Seite. Da sie auch als geheim eingestuft wurden, liegen sie immer noch in einem Stück da. Eine riesige Schicht von Erinnerungen, mündlichen Zeugnissen wurde während des Krieges, unmittelbar nach dem Krieg gesammelt. Und in deutschen Archiven gibt es zum Beispiel verschiedene Gerichtsunterlagen, in denen deutsche Soldaten für ihre Beziehungen zu slawischen Frauen bestraft wurden.

Es gibt solche. Sie haben alles protokolliert, alles fotografiert. Sie haben sehr gute Aufzeichnungen über all das.

Es gibt auch sehr viele persönliche Zeugenaussagen. Bis ich sie gesehen habe, hätte ich nicht geglaubt, dass deutsche Soldaten ihren Angehörigen viel über ihre Gräueltaten geschrieben haben. Sie beschreiben sie in ihren Feldpostbriefen sehr detailliert.

Das waren auch Ideen, die damit zusammenhängen, dass es vielleicht nicht diese Art von Zensur gab. Es gab natürlich auch eine militärische Zensur. Es war nicht erlaubt, über militärische Aktionen zu schreiben.

Aber sie sind in Urlaub gefahren, vielleicht haben sie sie an Freunde weitergegeben. Ich habe nur die Aufstellung benutzt... Es gibt keine Briefumschläge. Sie hatten keine Briefumschläge. Im Grunde haben sie sie gefaltet. Es ist nicht klar, auf welchem Weg sie die Verwandten erreicht haben. Aber auch per Post.

Sie beschreiben sehr detailliert, wie sie Dörfer niederbrennen. Ich war mit einem dort, habe einen getötet und ihm die Stiefel ausgezogen. Bei der nächsten Reise schicke ich dir diese Stiefel, und du verkaufst sie.

Wenn wir eine so gute Zusammenstellung dieser Feldpostbriefe hätten, dann hätten wir wohl auch viel gelernt. Obwohl es natürlich sein kann, dass die sowjetischen Soldaten mehr Zensur hatten. Aber alle Tagebücher, zumindest, und die Briefe, und das sind die Briefe, die ich kenne, die drehen sich um.... Tagebücher, vor allem, um zwei Themen. Das sind die Tagebücher der Soldaten: Frauen und Essen. Und sie schreiben viel über ihre Beziehungen zu deutschen Frauen.

Diese Tagebücher werden in den Archiven der School of Economics gesammelt. Sie sind eine große... Über den Zweiten Weltkrieg, das Zentrum, das sie sammeln, nur über Verwandte. Sie haben einen Aufruf veröffentlicht und die Leute gebeten, Tagebücher zu schicken. Sie sind in den Archiven. Nur hat sie aus irgendeinem Grund niemand benutzt. Und lange Zeit gab es einen Mythos, wie den, dass man hier keine Quellen finden kann. Es gab den Mythos, dass es sowjetischen Soldaten und Offizieren verboten war, Tagebücher zu führen. Ja, sie waren nicht offiziell verboten. Und das waren sie merkwürdigerweise auch. Sie haben viel über sie geschrieben. Sie hatten Probleme mit Papier und Bleistift. Man musste einen chemischen Bleistift benutzen, weil sonst alles vom Wasser verwischt wurde. Aber sie taten es. Die deutschen Soldaten haben immer noch viel gezeichnet und fotografiert.

Auch die sowjetischen Soldaten, die in Deutschland Kameras gefunden hatten, haben später viele Fotos gemacht. Aber leider haben wir keinen einzigen Ort, an dem das alles gesammelt werden könnte. Es muss also von Mensch zu Mensch zusammengetragen werden. Deshalb gibt es solche leider nicht.

Gast: Erzählen Sie mir mehr, bitte, vielleicht eine Frage wie diese. Zu einfach.

Hier in den Heldengeschichten über Zoya Kosmodemyanskaya, über die Junge Garde, fehlt dieses Thema. War es nicht da oder existiert es nicht?

Vera Dubina: Sie meinen, Sie haben es nicht getan?

Gast: Ja. Es geht also um die Heldentaten sowjetischer Mädchen, Frauen während des Krieges, die sich in einer Situation der Besatzung, Gefangenschaft und so weiter befinden.

Sie beschreibt also, nun ja, Soja Kosmodemjanskaja, sie beschreibt alles, dass sie geschlagen, schikaniert wurde und so weiter. Aber das Thema der Sexualität ist nicht präsent, es ist in keiner Weise präsent.

Vera Dubina: Zoya Kosmodemyanskaya, wenn Sie dieses berühmte Foto gesehen haben, das unmittelbar nach ihrer Entdeckung aufgenommen wurde, wurden die Brüste abgeschnitten. Nach den Beweisen, die ich aus anderen Nürnberger Prozessen kenne, war dies der nächste Schritt nach der Vergewaltigung. Also erst die Vergewaltigung, dann wurden die Brüste abgeschnitten.

Ja, ich weiß nichts über Zoya Kosmodemyanskaya, aber die Erinnerung an sie, dieses Bild, es ist in irgendeinem Buch, ich habe es in meiner Kindheit gesehen, ich war schockiert von diesem Bild, ich erinnere mich, dass wir in der Schule eine Abordnung von Zoya Kosmodemyanskaya hatten, und ich hatte sie nie so gesehen. Wir haben überhaupt keine Leichen gezeigt, und es gab in diesem Fall keine geschlechtlichen oder sexuellen Schattierungen, sie kamen nirgends vor. Das heißt, es ist unmöglich, die Abtrennung von Soja Kosmodemjanskaja in irgendeiner Form darzustellen, obwohl sie gefoltert wurde, erfroren war und ihr Genick gebrochen war, weil sie mit einer Schlinge aufgehängt wurde.

Alles, was mit dem Körper und der Körperlichkeit im Allgemeinen zu tun hatte, war durch den sowjetischen Heldendiskurs völlig tabuisiert, denn ich denke, dass Körperlichkeit mit Leiden verbunden ist. Es sollte kein Leiden geben, es sollte eine solide Männlichkeit geben. Und deshalb trugen sogar die Frauen, die kämpften, Röcke, sie waren nur in Filmen zu sehen, es gab keine spezielle Uniform für sie, sie mussten Männerkleidung tragen. Das heißt, nichts war speziell für sie gedacht oder organisiert, außer der Demobilisierung wegen einer Schwangerschaft. Alles andere mussten sie wie Männer tun. Das heißt, ihr weiblicher Teil verschwand aus offensichtlichen Gründen aus dem offiziellen Diskurs.

Also wurden sie von Seiten der Wehrmacht, als sie einrückten, besonders schikaniert, die Frauen. Denn aus der Sicht der deutschen Kriegsauffassung sollten Frauen nicht mit Maschinengewehren dabei sein. Sie durften irgendwo hinter der Frontlinie sein, deutsche Frauen durften nicht weiter als 50 Kilometer von der Frontlinie entfernt dienen.

Sie durften also nicht an der Front sein.

Gast: Ich danke Ihnen vielmals.

Gast: Vera? Ich war schon mehrmals im Karlshorst-Museum. Auch nach der Renovierung der Ausstellung. Und es gibt zwei Wände in einem Raum, die der Vergewaltigung gewidmet sind. In einem Raum an der einen Wand ist ein Bild aus Russland zu sehen. Es ist eine Frauenleiche, die dort liegt, und es ist nicht bekannt, was mit ihr passiert ist. Und an der anderen Wand gibt es ziemlich viel Material über vergewaltigte Deutsche.

Vera Dubina: Aber soweit ich mich erinnere, gibt es dort keine Bilder.

Gast: Es gibt keine Fotos. Es gibt nur Papierkram. Aber ich erinnere mich an ein ärztliches Attest.

Ein ärztliches Attest. Und es ging darum, wie viele Berlinerinnen zum Frauenarzt gingen, um diese Tatsache zu bezeugen. Also, es verwirrt mich auch, wenn einige Frauen im Frühjahr 1945 oder im Sommer zu Gynäkologen gingen, wie viele Gynäkologen es gab und wie viele Frauen sie an einem Tag nehmen konnten, um die Anzahl der Frauen zu zählen, die sich nicht nur mit Problemen, sondern mit

einer Beschwerde über den Wunsch, diese Tatsache der Vergewaltigung zu dokumentieren, anmeldeten. Wenn es eine solche Praxis gab, müssen diese Dokumente eine gewisse Zahl gehabt haben, und es ist unwahrscheinlich, dass sie sich den Hunderttausenden näherte.

Vera Dubina: Nun, ja, diese Dokumente sind auch die Grundlage für Berlin, aber es ist nur so, dass es nicht überall so erfasst wurde wie in Berlin. Dort wurde eben eine Spezialklinik eingerichtet, noch bevor die sowjetischen Truppen in Berlin einmarschierten. Sie wurde sogar von der deutschen Propaganda vorbereitet.

Sie sagten, es würde passieren, und sie bereiteten im Voraus Kliniken vor, die Abtreibungen durchführen würden. Aber es war nur eine sehr kurze Zeit, und dann hat Miriam Gephart, die ein Buch geschrieben hat, das ich versucht habe, einfach verschiedene Standortzonen zu betrachten, anhand des Koblin-Archivs gezeigt, dass es zum Beispiel in den südlichen Bundesländern nicht so einfach war, eine Genehmigung für einen Schwangerschaftsabbruch zu bekommen. Aber der Hauptzweck, warum die Frauen dies protokollierten, war meist schwangerschaftsbedingt.

Sie versuchten also nicht, Geld für moralische Schäden zu bekommen, sondern es ging darum, wohin die Kinder danach gebracht werden sollten. Denn der deutsche Staat musste ihnen allen eine Beihilfe für diese Kinder zahlen. Und wenn viele Leute ihre Kinder bei sich ließen, musste jemand für sie sorgen. Und wenn der Ehemann sie nicht unterstützen wollte, wenn er überhaupt ein Ehemann war, dann war es vielleicht auch nicht seiner. Viele hatten Bitten, die sich auf die Tatsache bezogen, dass ich vier eigene Kinder habe, ich kann mir kein fünftes leisten, ich muss diese Kinder irgendwie ernähren. Man hätte ihn in ein kirchliches Waisenhaus bringen können.

Das heißt, wenn man eine Vergewaltigung nachweisen kann, darf man, in manchen Fällen gab es auch viel Papierkram, das Kind loswerden, denn so war die Abtreibung in Nazideutschland und in der Sowjetunion verboten. Das heißt, man konnte es nicht auf diese Weise in der Arztpraxis machen. Auf irgendeine illegale Weise konnte man es tun.

Es gab sogar in den deutschen Zeitungen eine Menge Anzeigen, in denen diese Hebams, die nur assistierten, Hebammen genannt wurden, aber eigentlich keine Hebammen waren. Sie haben damit geworben, dass sie das machen, sie sind angesprochen worden. Aber damit das passieren konnte, musste erst einmal dokumentiert werden, dass es passiert ist.

Ich nehme an, das war das Hauptziel. Denn in der Sowjetunion konnten sie nirgendwo auf irgendwelche Leistungen, irgendwelche Elemente, irgendein Geld warten. Und in Deutschland war alles bezahlt. Sie, diese Kinder, jemand musste sie unterstützen. Das war das Wichtigste. Und sehr oft weigerten sich die Ehemänner, das zu tun. Warum soll ich das Kind von jemand anderem unterstützen? Und in Deutschland gab es eine Verpflichtung, ein Ehemann musste seine Frau unterstützen. Sie wurde in gewisser Weise als Teil des Haushalts betrachtet, also war es seine Verantwortung.

Deshalb haben die Frauen nach Strategien gesucht, wie sie das machen können. Schon vor Mariam Gebhardts Buch, wenn auch nur in Berlin, dachte man, dass sie alle diese Kinder loswerden wollten. Denn es gibt einen großen Fundus an Dokumenten in den medizinischen Archiven, in denen sie erklären, warum sie diese Kinder nicht wollten.

Aber angesichts der Situation ist es eine andere Frage, was sie wirklich bewegt hat. Denn sie mussten es erklären. Sogar von diesen 300-600 Briefen, der berühmtesten großen Sammlung, von diesen 600 Briefen, argumentieren buchstäblich nur 10 mit einer Art russischer... Und die meisten von ihnen

argumentieren, dass sie diese Kinder einfach nicht unterstützen können. Sie haben schon genug eigene Kinder.

Und hier ist der Forderungskönig, ich habe Ihnen schon einmal gesagt, dass meiner Meinung nach das Bild viel mehr wiegt als der Text, wenn man es betrachtet.

Und ich denke, dass sie in dieser Hinsicht ein Gleichgewicht gefunden haben, denn es ist einfach so viel mehr über die deutschen Erfahrungen bekannt. Und es gibt mehr von allem, und es gibt sehr wenig über die Russen. Aber sie sind sozusagen beeindruckender.

Ich meine, eine Leiche, nackt, am Boden liegend. Obwohl es ein kleines Foto gibt.

Gast: Und das Bild ist klein und der Körper ist weit weg.

Vera Dubina: Aber trotzdem. Es ist ein Foto. Und der Text, den muss man immer noch lesen, da muss man sich abmühen. Es ist also anders. Ein Foto ist für das Auge auffälliger.

Gast: Ich habe auch zwei Fragen. Die eine bezieht sich auf Kinder, die als Folge von Gewalt geboren werden. Gibt es eine Gruppe, die, ich weiß nicht, einen eigenen Namen bekommt, die nicht als soziale Gruppe herausgehoben wird, die wir zum Beispiel, ich weiß, in Königsberg auf der Ebene der Mikrogeschichte, gibt es viele Einzelgeschichten, aber entwickelt sich daraus eine mehr oder weniger allgemeine Erzählung, gibt es irgendwelche Handlungen, Haltungen, wie man behandeln sollte, wie man wahrnehmen sollte, wie unterschiedlich diese Haltung hier und in Deutschland ist. Und auch eine große Frage zum Gewaltdiskurs.

Gibt es im öffentlichen Diskurs in Deutschland eine eigene Geschichte oder Erzählung über alliierte Gewalt? Oder ist es nur dieser östliche Wilde, der als eigene Trope herausgehoben wird, aber was ist mit den gleichen europäischen, amerikanischen Verbündeten, die sich dort in der gleichen Position befinden, mehr oder weniger Besatzer?

Vera Dubina: Nun ja, es gibt natürlich Forschung. Über die Sektoren. Und über den amerikanischen Sektor, und über den französischen Sektor. Es gibt sogar eine separate Untersuchung über Bremen, ich glaube, es gab einen britischen Sektor von Bremen, es ist ein separates Land, Bremen ist eine Stadt. Statistiken über solche geborenen Kinder. Vergewaltigungen werden oft nach der Anzahl der Kinder gezählt.

Das sagt uns natürlich nichts, aber es kann eine Vorstellung vom Ausmaß geben, aber nicht alle werden schwanger, und da die Frauen hungrig und erschöpft waren, haben sie vielleicht keine Kinder bekommen. Aber sie versuchen zu glauben, dass sie welche hatten. Diese Kinder wurden als eigene Kategorie betrachtet, sie hatten sogar einen eigenen Namen.

Ich versuche mich daran zu erinnern, wie es auf Deutsch heißt, aber es ist egal, sie wurden als eigene Kategorie herausgehoben, sie wurden gezählt, sie hatten eine Statistik, weil Geld für sie bereitgestellt wurde. Es lief alles über die Dienste, diese verschiedenen deutschen Vormundschaften. Wenn sie in ein Waisenhaus gegeben wurden, gab es eine sehr detaillierte Korrespondenz darüber, wer für sie sorgen sollte.

Das heißt, wenn die Eltern genug Geld hatten, verlangte die Kirche in der Regel von ihnen, sie in diesem Waisenhaus zu behalten, wenn ihr sie nicht selbst erziehen wollt, dann schickt wenigstens Geld. Die Männer dort haben das abgelehnt mit Briefen, dass wir sie nicht behalten werden, weil es die meisten, irgendwie wurden sie genannt und Robrunskinder, oder Kriegskinder, das war's. Also es

ist noch zwei Jahre nach dem Krieg, sie haben diese Statistiken geführt, sie haben die Anzahl dieser Kinder gezählt.

Dann wurde es von anderen Diensten übernommen, es waren sozusagen schon Sektoren. Um genauer zu sein, im Gegenteil, in den ersten zwei Jahren waren es Sektoren, das heißt, man musste sich an die sowjetischen Truppen, an die amerikanischen Truppen wenden. Nach zwei Jahren wurde es auf die deutschen Ministerien übertragen, sie haben sehr detaillierte Informationen, sie haben versucht, sie alle zu zählen, es sind etwa 22.000 oder 25.000, zählt Maria Mgebhardt, in den südlichen Ländern dieser Kinder. Aber sie schreibt dort auch, dass viele Leute sie zu Hause gelassen haben, aber trotzdem hat jeder von ihnen gewusst, die Nachbarn. Es war im Dorf offenbar sehr schwierig, das irgendwie zu verheimlichen, aber niemand hat es versucht. Also diejenigen, die sie großgezogen haben, die haben sie auch so großgezogen, die haben ein Taschengeld für sie bekommen, weil es sozusagen ihr Leidensweg war, diese Kinder.

Also es gab so eine Gruppe, und die, ja, die wussten das. Und die Haltungen waren unterschiedlich, übrigens, in Deutschland war es eine recht tolerante Haltung. In Holland zum Beispiel wurden diese Kinder sehr negativ behandelt, sie wurden stigmatisiert, sie wurden bespuckt und so weiter. Sie wurden also, abgesehen davon, dass die Frauen, die sie zur Welt brachten, unter der öffentlichen Verachtung litten, aber auch in Frankreich waren sie der öffentlichen Verachtung ausgesetzt. Das war in Deutschland nicht der Fall. Offensichtlich, weil es ein gemeinsames Problem war, und sie, die Hauptsache, mit der sie sich beschäftigten, war die Frage, wer eigentlich diese Kinder jetzt unterstützen sollte. Sie zu behandeln, sie zu ernähren, und so weiter. Und da war auch...

Gast: Ich meinte hier, und dann gibt es noch Königsberg, das auch eine besondere Situation ist, wo es nach Massengewalt und so weiter ein eigenes Territorium wird. Und hier, wie wurde dieses Problem gelöst, ist diese Gruppe als eigene soziale Gruppe entstanden, oder hat sie sich einfach aufgelöst, na ja, so wie sie es konnte, und hat so überlebt?

Vera Dubina: Nun, soweit ich weiß, wurden sie alle ausgeliefert, die Deutschen aus Königsberg.

Ich meine, sie sollten alle von dort weggehen. Sie durften praktisch nicht bleiben. Wer auch immer also nach Deutschland gehen konnte, diese Großmutter, mit der ich in Deutschland lebte, sie hatte einfach große Angst, in die andere Richtung zu gehen. Das heißt, sie wollte den Zug nehmen, der nach Deutschland fuhr, und nicht den, der sie nach Sibirien bringen sollte, weil so viele Menschen in die andere Richtung geschickt wurden. Es war also keiner mehr da. Alles war gesäubert worden. Die meisten der Einwohner. Ich weiß also nichts über diese Kinder. Vielleicht haben sie sich alle in den sowjetischen Waisenhäusern aufgelöst, wenn es solche Kinder gab. Ja, die Waisenhäuser dort wurden aufgegeben. Es ist nur so, dass Deutschland in dieser Frage sehr gezielt und bürokratisch vorgegangen ist.

In anderen Bereichen, in den amerikanischen, in den französischen, gibt es dazu auch Studien. Es gibt Beschwerden von Frauen, Forderungen nach Alimenten. Aber da niemand... Die Amerikaner waren in dieser Hinsicht am stursten. Sie haben in keiner Weise Unterhalt gezahlt.

Wenn Frauen von diesen Männern Unterhalt verlangten, wurden sie in der Regel in ihr Heimatland, nach Amerika, zurückgeschickt. Von dort aus war es unmöglich, überhaupt Unterhalt zu bekommen. Das heißt, nachdem die Sektoren aufhörten, nachdem die zivilen Dienste auftauchten, gab es schon Prozesse, in denen sie Unterhalt von Soldaten forderten. Aber das war kein Massenphänomen mehr. Das sind Kinder, die in den Jahren '48, '49 geboren wurden. Das ist eine andere Geschichte. Das sind nicht diese Massenkinder des Krieges, sozusagen von '45.

Und im Prinzip haben sie sie unterschiedlich behandelt. Die Franzosen und Amerikaner waren völlig gegen die Versuche, und sie zahlten etwas dafür.

Aber die sowjetischen Behörden boten an, diese Kinder in ein Waisenhaus in der Sowjetunion zu schicken. Und danach versiegten die Appelle praktisch. Die Frauen wollten das verständlicherweise nicht. Sie wollten Geld, nicht die Kinder loswerden. Die Franzosen manipulierten auch. Es waren also keine Vergewaltigungen, sondern nur Beziehungen. Es waren auch Fälle von Wahl. Davon gab es auch eine Menge. So wurde das natürlich aufbewahrt, das ist klar.

Aber die Haltung ihnen gegenüber war... Sie wussten, wie sie geboren wurden, zum größten Teil, weil es in ihrem Umfeld bekannt war. Aber sie wurden nicht stigmatisiert, diese Kinder. Vor allem im Vergleich zu Holland. Es gibt Untersuchungen darüber, wie schrecklich die Niederlande diese Kinder behandelt haben.

Gast: Ich danke Ihnen vielmals. Gibt es noch weitere Fragen? Kommentare? Ergänzungen jeglicher Art? Ideen?

Vera Dubina: Das war's.

Gast: Ich danke Ihnen vielmals. Das Thema ist so sehr... Es ist sogar eine Art Zungenbrecher, der sagt, ja, interessant. Es ist so schwer und sehr sensibel.

Und selbst in so einer weiblichen Gesellschaft ist es schwierig, es fällt schwer, Worte zu wählen. Sie ist immer noch eine Spur von Tabu, das spürt man selbst unter Forschern. Es ist klar, dass die Sprache nicht nur unterentwickelt ist, sondern auch nicht erlernt wird, zumindest nicht, wie man darüber spricht und wie man es mitteilt.

Vera Dubina: Ja, ja, Gayne, es tut mir leid, ich habe vergessen, deine Frage zu beantworten. Du hast im öffentlichen Raum gefragt, ob es... Barbaren, ja, es waren schwarze Franzosen.

Gast: Es gibt also einen rassistischen Aspekt, der dort hervorsteht, richtig?

Vera Dubina: Ja, das wurde auch den Schwarzen vorgeworfen, ja, sie waren neben den sowjetischen Soldaten die Hauptvergewaltiger dort. Aber die anderen waren es nicht. Es gab zwar massenhaft Fälle, ich habe sie in Koblenz gefunden, im Archiv, aber diese Fälle, das waren amerikanische Soldaten, britische Soldaten, aber im Allgemeinen, in so einem kollektiven Gedächtnis, ja, die waren nicht so barbarisch, die haben sich diesem barbarischen Diskurs nicht angeschlossen, also sind sie danach still und leise versiegt, obwohl es Dokumente gibt. Diese schrecklichen barbarischen Taten wurden vor allem den sowjetischen Soldaten zugeschrieben.

Ihre Ohren werden sozusagen von diesen Horrorgeschichten gequält, sie beschreiben detailliert, in welchem Zustand diese Frauen dort gefunden wurden. Es war also eine Art, nun ja, sadistische Art von Missbrauch. Das ist die Art von Dingen, die nie den Amerikanern oder den Briten zugeschrieben wurden.

Sie haben also ihre Bedürfnisse so erfüllt, wie sie es wollten, das ist alles. Aber eine Flasche Champagner dort hineinzustecken, ja, so etwas gab es nicht. Aber im Zusammenhang mit russischen Soldaten, und das ist das Zeugnis von sowjetischen Offizieren, ja, also es ist nicht einmal, nicht dass es irgendein instrumentalisiertes Zeugnis der deutschen Seite ist, sondern es sind die Sowjets, zum Beispiel schreibt Lew Kopelew darüber, dass er sie gesehen hat, ja, und er, na ja, er war jung, ja, er war gerade vom Institut gekommen, er war nur auf einem Überseefeldzug, und er war natürlich

schockiert, ja, also er schreibt darüber in seinem Tagebuch, was die sowjetischen Soldaten mit diesen unglücklichen Frauen gemacht haben.

Gast: Interessanterweise stechen von allen Verbündeten die Franzosen hervor, und das liegt daran, dass man in ihrer Armee einige dunklere Soldaten ausmachen konnte.

Vera Dubina: Amerikaner.

Gast: Amerikaner? Ich verstehe.

Vera Dubina: Schwarze Amerikaner.

Moderator: Nun, liebe Kollegen, ich danke Ihnen sehr. Ich danke Ihnen. Ich danke Ihnen allen vielmals.